

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS 11

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Mai 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 10

Wirtschaftliche Umschau

Der Deutsche Reichstag ist vor kurzem erneut zusammengetreten, um nun die schwerste seiner Aufgaben, die Verabschiedung des Reichshaushalts, zu erfüllen. Die Haushaltsjahre 1929 und 1930 dürften den Tiefstand der finanziellen Entwicklung in Deutschland seit dem Kriege darstellen. Das Haushaltsjahr 1928 schloß bereits mit einem offenen Fehlbetrag von 154 Millionen Mark ab, der des Haushaltsjahres 1929 wurde schon im Frühjahr 1930 auf 851 Millionen geschätzt. Die Kluft zwischen Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsjahr 1930 aber stieg (einschließlich der von der Reichsbank im Dezember geforderten Summe von 450 Millionen Mark zur außerordentlichen Schuldentilgung) auf insgesamt 1400 Millionen Mark. Die offene Wunde im Reichshaushalt wird vor allem durch den Zuschuß dargestellt, der vom Reich für die Arbeitslosenversicherung geleistet, und der auf mehr als 450 Millionen Mark geschätzt werden muß. Solange diese offene Wunde fließt, ist überhaupt eine wirksame Reform der deutschen Finanzen nicht denkbar.

Wie es aber um die Arbeitslosenversicherung bestellt ist, hat anläßlich einer Besprechung mit Vertretern der Präsidien der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Syrup, vor kurzem mitgeteilt. Er sagte:

„Die Zahl der Arbeitsuchenden, die sich bei den 361 Arbeits-

ämtern der Reichsanstalt am 15. April 1930 gemeldet hatten, betrug rund 2 937 000. Bei Berücksichtigung der Familienangehörigen ergibt sich eine Millionenziffer durch die Arbeitslosigkeit Betroffener, deren Lebensunterhalt schon aus staatspolitischen Gründen gesichert werden muß. Von der Arbeitslosenunterstützung wurden am 15. April 1930 rund 1 859 000 Hauptunterstützungsempfänger unterstützt, aus Mitteln der Krisen-

fürsorge 302 000. Die Frühjahrssentlastung seit dem Höchststand, Ende Februar 1930, betrug nur etwa 1/2 Million Hauptunterstützungsempfänger, so daß das Unterstützungsniveau gegenüber dem Vorjahr zurzeit um fast 1/2 Million höher liegt. Aus den Beitragseingängen, die beim jetzigen Satz von 3 1/2 % auf 1015 Mill. RM. zu schätzen sind, kann die Reichsanstalt im Jahresdurchschnitt etwa 980 000 Hauptunterstützungsempfänger versorgen. Ueber weitere 200 Mill. RM. kann die Reichsanstalt nach dem Gesetz vom 28. April 1930 mit Sicherheit verfügen, und zwar über 150 Mill. Reichszuschüsse und 50 Mill. aus der Industrieaufbringungsumlage, während der weitere Zuschuß von 30 Mill. aus dem Lohnsteueraufkommen als unsicher zu betrachten ist. Insgesamt würden die genannten Mittel die Versorgung von 1 170 000 Hauptunterstützungsempfängern im Jahresdurchschnitt sichern, also nahezu die Zahl, die bei den letzten Haushaltsberatungen zugrunde gelegt worden ist.

Die Besorgnis, daß diese Grenze einer Durchschnittszahl von 1,2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern im Jahre 1930 nicht eingehalten, sondern überschritten werden wird, liegt jedoch angesichts der



Die Wiesenkirche in Soest

Nach einem Aquarell von Karl Schiller, Dortmund

unbefriedigenden Frühjahrserntelastung am Arbeitsmarkt, insbesondere am Baumarkt, sehr nahe. Bestätigen sich diese Befürchtungen, so müßte die Verschuldung der Reichsanstalt beim Reich, die am 31. März 1930 schon 620 Mill. RM. betrug, weiter anwachsen.

Aus diesen kurzen Ausführungen ist zu ersehen, daß das Reich auf dem besten Wege ist, sich an diesen ungeheuren Ausgaben zu verbluten, wenn nicht bald und wirksam gründliche Abhilfe geschaffen wird. Wie diese Abhilfe beschaffen sein muß, darüber wird sich der Reichstag zu unterhalten haben. Sicher ist aber, daß Wege gefunden werden müssen, die es ermöglichen, eine größere Anzahl Erwerbsloser wieder in den Produktionsgang einzugliedern. Das aber geht nur, wenn die Kosten der Produktion verbilligt werden, d. h. also, wenn die Lasten der Betriebe auf steuerlichem und sozialpolitischem Gebiet gesenkt werden. Der bekannte Fall des Stahlwerks Becker in Wüllich hat zudem gelehrt, daß auch Lohnsenkung in einer so schlechten Zeit wie jetzt viele bei der Arbeit erhalten kann, die sonst arbeitslos werden würden, weil die hohen Lohnkosten eine Rentabilität nicht mehr gewährleisten und zu Einschränkungen und Entlassungen führen müssen.

Auch die zahlreichen Mißbräuche, die immer wieder vorkommen, müssen in der Arbeitslosenversicherung unmöglich gemacht werden. Endlich darf man wohl auch hoffen, daß durch die billiger gewordenen Zinsen es gelingt, vermehrte Beschäftigung in der sogenannten wertschöpfenden Erwerbslosenfürsorge herbeizuführen.

In dieser Zeit der Not ist eine Feststellung erfreulich, die gerade zur rechten Zeit gemacht werden kann: der Rückgang der Preise auf fast allen Gebieten. Überall in der Welt, ganz wenige Staaten, wie Frankreich, ausgenommen, ist ein wirtschaftlicher Niedergang zu verzeichnen, der allerdings auf der anderen Seite zu einer zum Teil recht beträchtlichen Preissenkung geführt hat. So sind beispielsweise gegenüber dem Höchststand nach dem Kriege die Preise für Weizen auf dem Weltmarkt um 21 v. H., für Roggen um 25 v. H., für Kaffee um 37 v. H., für Textilwaren um 21 bis 24 v. H., für Metalle um 17 bis 22 v. H., für Häute um 33 v. H., gesunken.

Nach einer Aufstellung des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung hat betragen der Großhandelsindex in Deutschland im Jahre 1928: 138,4; am 31. März 1929: 139,3; Dezember 1929: 135,7; im Januar 1930: 132,2; Februar 1930: 129,3. Inzwischen ist eine weitere Senkung erfolgt.

Seit März 1929 ist in Deutschland auch der Lebenshaltungsindex zurückgegangen, und zwar stand er damals auf 156,50. Im November 1929 betrug er 153,00; im Dezember 1929: 152,60; im Januar 1930: 151,60; im Februar 1930: 150,30. Auch hier hat inzwischen ein weiterer Rückgang eingesetzt.

Politischer Rundfunk

Am 12. Mai 1925 leistete der Reichspräsident Paul v. Hindenburg vor versammeltem Reichstag dem neuen Staat den Eid der Treue auf die Verfassung, nachdem ihn am 26. April 1925 das deutsche Volk mit einer Mehrheit von nahezu einer Million Stimmen zum Oberhaupt des Reiches gewählt hatte. Damit trat er vor nunmehr fünf Jahren sein schweres, verantwortungsvolles Amt an.

Eine Rückschau auf diese Zeit ist für jeden Vaterlandsfreund ein Dank: ein Dank an die Vorsehung, die uns einen solchen Mann geschenkt hat, und ein Dank an ihn selbst. Daß Hindenburgs Amtszeit, soweit in unserer immer noch bedrückenden Abhängigkeit deutsches Schicksal überhaupt von deutscher Hand gelenkt werden kann, für das Vaterland segensreich sein werde, war schon in dem Augenblick der Kandidatur des Feldmarschalls jedem klar, der sein bisheriges Leben verfolgt hatte und auch in sein Innenleben hatte blicken dürfen. Denn selten ist ein bedeutender Mann in seinem ganzen Wesen so wenig ein Buch mit sieben Siegeln, so wenig eine problematische Natur wie Hindenburg. Man geht nicht zu weit, wenn man es ausspricht: eine innigere Verschmelzung von äußerer Erscheinung und innerstem Kern ist in der Geschichte aller Völker kaum jemals beobachtet worden. Die schlichte Größe, der tiefe Ernst, der aber auch der Heiterkeit der Seele gepaart ist, und die unerschütterliche Ruhe und Sicherheit, die seine Erscheinung ausstrahlt, hat Paul v. Hindenburg auch in seinen Taten allzeit gezeigt. In schwersten Kämpfen des Weltkrieges von fester Zuversicht, als tausendfacher Sieger ohne Ueberheblichkeit, als in Wahrheit unbeflegter Entwaffneter ohne Kleinmut, so steht er militärisch in der Weltgeschichte da. Und wie er, der schwersten Mission nicht ausweichend, die heimkehrende Armee in musterhafter Ordnung auflöste, und damit neuer Ordnung den Weg bereitete, so verlagte er sich auch nicht, als das deutsche Volk den fast 78jährigen zum Präsidenten wählte. Einzig und allein aus Treue zu dem Wort: „In allen Dingen stets und zuerst das Vaterland!“

Als Hindenburg am 12. Mai 1925 den Eid ablegte, mußte jeder Einsichtige, daß keiner ihn besser halten werde. Aber das Halten des Eides allein, seine einzigartige Pflichtauffassung und seine Strenge gegen sich selbst, die den Sieger so vieler Schlachten immer wieder den noch größeren Sieg über sich selbst davontragen ließ, machen nicht den ganzen Segen seiner bisherigen Amtszeit aus. Wir müssen mehr bekennen: In den schwierigsten Lagen der verflochtenen fünf Jahre hat der Reichspräsident dank seinem unbefleckbaren klaren Sinne und seiner leidenschaftlichen, aber bestimmten Art, die Dinge und die Menschen zu behandeln, dem deutschen Volke viele neue Hindernisse, die von außen und fast mehr noch von innen her seinem mühsamen Aufstieg bereitet worden sind, aus dem Wege geräumt. Aus all seinen Reden — bei seinen Besuchen der bedrohten Grenzgebiete, bei seinen Empfängen der Reichsinstanzen und des Diplomatischen Korps — klingt immer der Ruf nach

Sozial — oder wettbewerbsfähig?

Die gegenwärtige weltwirtschaftliche Krise, die in unserer Eisenindustrie derart bedrohliche Formen annimmt, wie es seit den 70iger Jahren nicht mehr der Fall war, ist natürlich auch in unserem Nachbarlande Belgien zu spüren. Dieses Industrie-Land hat bisher alles daran gesetzt, wettbewerbsfähig zu bleiben und vor allem seine Wirtschaft nicht mit übermäßigen Ausgaben für soziale Zwecke zu belasten. Es ist zwar vom Standpunkt des „Sozialpolitikers“ aus gesehen „rückständig“ geworden, war aber beispielsweise dafür in der Lage, im letzten Jahre

mehr als viermal so viel Eisen nach China auszuführen als Deutschland.

Während die deutsche Eisenausfuhr nach China zurzeit weiter rückgängig ist, nimmt die belgisch-luxemburgische zu — und zwar derart, daß sie zurzeit den chinesischen Markt beherrscht. Es ist klar, daß die belgische Arbeiterschaft in der Gesamtheit von dem Schutze der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Industrie einen größeren Vorteil hat als von der Einführung sozialer Einrichtungen.

Dennoch will man jetzt dazu übergehen! Die in Belgien geplante Einführung sozialer Einrichtungen wird nach Berechnungen des Arbeitsministeriums den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, das heißt also der belgischen Wirtschaft, große Lasten aufbürden, wenn diese auch noch längst nicht an diejenigen heranreichen, welche wir in Deutschland zu tragen haben.

In Belgien vertritt man diesen Plänen gegenüber folgenden einfachen und logischen Standpunkt:

Es ist völlig zwecklos, Belgien ein soziales Regime zu geben, das an sich vielleicht sehr gut gemeint ist.

Für ein Land, das hauptsächlich durch seinen Export lebt und diesen Export nur auf Grund des Umstandes aufrechtzuerhalten vermag, daß seine Selbstkosten niedriger als die der übrigen Konkurrenz sind, gibt es nur eine Frage:

Werden durch diese geplanten Neuerungen die Selbstkosten der belgischen Industrie berührt?

Wenn ja, so ist die Hand von diesen Plänen zu lassen, denn ihre Endwirkung würde sowohl in fiskalischer wie sozialer Beziehung zum Gegenteil dessen führen, was bezweckt wird. Statt einer Besserung der Lage des belgischen Arbeiters würde in absehbarer Zeit eine Verschlechterung eintreten, mit der niemanden gedient wird.

Wir dürfen in Deutschland gespannt sein, welcher Standpunkt den Sieg davontragen wird. Nicht immer ist Sozialpolitik in ihrer Auswirkung auch sozial. Der gute Wille allein tut's nicht. Die beste Sozialpolitik ist immer noch die Erhaltung einer

wettbewerbsfähigen Wirtschaft!

Hans Stahl.

Befreiung Deutschlands von seinen politischen und wirtschaftlichen Fesseln, immer die Mahnung zu deutscher Einheit und Einigkeit. Mit Entschiedenheit und Würde hat der Reichspräsident bei solchen Anlässen das deutsche Volk gegen die Kriegsschuldfrage verwahrt, hat er gegen den „allen Deutschen unverständlichen Genfer Spruch vom 20. Oktober 1921“ protestiert, der „jeder wirtschaftlichen Vernunft entgegen“ Oberschlesien in zwei ungleiche Teile zerrissen hat —, und so fort. Die anfängliche Zurückhaltung abseits stehender Volksteile gegenüber dem Reichspräsidenten ist mehr und mehr warmerherziger Anerkennung für seine weise und gerechte Amtsführung gewichen, und heute ist die durch seine Wählerzahl vor fünf Jahren ausgedrückte Verehrung für Hindenburg zweifellos in gewaltigem Umfange gestiegen.

So steht der Reichspräsident, getragen vom Vertrauen des deutschen Volkes, heute mitten in der Arbeit an dessen Wohle. Wenn selbst in dem geschäftigen Berlin die meisten Bürger noch der Ruhe pflegen, hat sein Arbeitstag bereits begonnen und wird bis in die Minuten hinein mit dem verantwortungsvollen Dienst am Staatsganzen ausgefüllt. Und Eingeweihte versichern sogar, daß seine Frische und Einfühlungsfähigkeit gegenüber der Fülle und der Verschiedenheit der Aufgaben von Jahr zu Jahr noch zu wachsen scheinen. An seinem letzten Geburtstag, dem 2. Oktober 1929, schrieb die große englische Zeitung „Times“, daß Hindenburgs „treue Amtsführung und Pflichterfüllung die Bewunderung der ganzen Welt erwecke“, und „daß das deutsche Volk allen Grund zur Dankbarkeit für seine feste, unparteiische Leitung der Geschäfte habe“. . . . Das deutsche Volk weiß, was es an Paul v. Hindenburg besitzt und was die Geschichte dereinst über ihn sagen wird, und es kann nur hoffen, daß er uns noch lange als leuchtendes Vorbild erhalten bleiben möge.

* * *

Gewiß ist vieles seit dem Amtsantritt Hindenburgs auch für uns Deutsche besser geworden. Und dennoch dürfen wir uns nicht darüber täuschen, daß wir noch eine schwierige Strecke Weges zurückzulegen haben, ehe wir in der Welt wieder zu der Stellung emporgestiegen sind, die einem so großen und tüchtigen Volk, wie das deutsche ist, zukommt.

So zeigte es sich vor kurzem noch anlässlich eines reinen Höflichkeitsbesuches unseres „Zeppelin“ in England und Frankreich, wie wenig Sympathien — trotz aller schönen Reden — in diesen Ländern für uns vorhanden sind. In Paris waren viele Leute mit diesem Zeppelinbesuch ganz und gar nicht einverstanden. Vielleicht werden gerade diese Deutschen Luftschiffe dort wie in England auch nicht gerade angenehme Erinnerungen an den Besuch unserer Zeppeline in Kriegszeiten. In England kam diesmal noch hinzu, daß der Zeppelin zufällig über einem großen Fußballkampf dahinfuhr und die Aufmerksamkeit davon ablenkte — im sportwütigen England geradezu ein Verbrechen!

Die gutgemeinten Zeppelinbesuche in Frankreich und England sind also gründlich mißdeutet worden. Man hat eben in beiden Ländern noch kein Verständnis für solche friedliche Annäherung.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XII. Vom Wesen der Volkswirtschaft

Der Mensch ist, um zu leben — er lebt nicht, um zu essen. Sonst wäre er kein wahrer Mensch mehr. So soll die Wirtschaft die stoffliche Grundlage des Lebens bilden, soweit der Mensch auf Stoff angewiesen ist, um leben zu können. Niemals darf aber die Wirtschaft das gesamte Leben des Menschen beherrschen, insbesondere nicht seinen Geist unterjochen. Wirtschaft darf nie mehr werden als dienender Zweig des geistigen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Es ist nicht richtig, daß ohne Ueberfluß keine Kultur entstehen könne; denn es hat verhältnismäßig arme Völker gegeben, die gewaltige Kulturwerke hinterlassen haben. Umgekehrt gibt es ungeheuer reiche Völker, die eine Eigenkultur im geschichtlichen Sinne nicht aufzuweisen vermögen, z. B. die Vereinigten Staaten. Wohl muß der Mensch in der Lage sein, sich über die Ebene des um die tägliche Nahrung sorgenden Tieres zu erheben. Wenn heute aber in Deutschland von einem Niedergange der Kultur die Rede ist, so kann man mit ruhigem Gewissen behaupten, daß der Vorwand der Verarmung seelische Dede bemänteln soll. Wirtschaftliche Wohlfahrt bedeutet noch lange nicht Kultur und ebensowenig politische Macht.

Alle Tätigkeit, die auf die systematische Bedürfnisbefriedigung einer Person, einer Familie eines Unternehmens oder eines Volkes gerichtet ist, wird Wirtschaft genannt. Handelt es sich um die Bedürfnisbefriedigung eines ganzen Volkes, so spricht man von Volkswirtschaft; in der Regel allerdings nur dann, wenn dieses Volk sein abgegrenztes Gebiet und seinen festen Staat besitzt. Gibt es doch auch Völker, bei denen dies nicht der Fall ist. Ein Drittel des gesamten deutschen Volkes wohnt beispielsweise außerhalb des Deutschen Reiches. Es ist verteilt auf Staaten wie Südslawien, Tschechoslowakei, Rumänien, Polen, Litauen usw. Eine Volkswirtschaft im strengen Sinne des Wortes gibt es zwischen diesen Auslandsdeutschen und dem Deutschen Reich nicht, obwohl eine kluge Wirtschaftspolitik auch diese abgesplitterten Teile des deutschen Volkes in eine deutsche Gesamtwirtschaft einbeziehen könnte. Dies ist natürlich sehr schwer, weil die Auslandsdeutschen ja Bürger fremder Staaten sind, die ihre eigene Währung, ihre eigene Zollgrenze und ihre eigene Wirtschaftspolitik haben. Damit gelangen wir zu der Feststellung, daß zur Volkswirtschaft im landläufigen Sinne des Wortes ein Staat gehört; mit Wirtschaftshoheit, mit Währung, mit Zollhoheit usw.

Richtiger würde man also von einer Staatsvolkswirtschaft sprechen als von einer reinen Volkswirtschaft. Sind doch auch Staaten denkbar, die verschiedene Volkstümer in sich vereinigen, wie z. B. die Schweiz und die Tschechoslowakei. Ein tschechoslowakisches Volk gibt es nicht; es gibt nur Tschechen, Slowaken und Deutsche.

Die sogenannte historische Schule der Volkswirtschaftslehre (Nationalökonomie) lehrte eine fortschreitende Erweiterung des Wirtschaftskreises. Sie ging von der Hauswirtschaft aus und endigte bei der Volkswirtschaft. Verfolgt man diesen Gedankengang weiter, so muß man als nächst höhere Stufe der Volkswirtschaft die Weltwirtschaft annehmen. Ist dies nun richtig? Gewiß kann man von einem Weltmarkt, von einer engeren Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften miteinander sprechen. Diese Entwicklung hängt von einer ganzen Reihe wichtiger Einzelercheinungen ab: von dem ungeheuren Aufschwunge des Verkehrs zu Wasser und zu Lande, von der Verbilligung der Transportmittel, von der zunehmenden Arbeitsteilung, von der Steigerung der Bedürfnisse, vom Ausbau des Bantwessens und von der zunehmenden Zivilisation der tropischen Länder. Ein Beispiel: Länder, in denen Kohle und Erz vorkommen, können Eisen billiger erzeugen, als solche, welche diese beiden Grundstoffe erst aus weiter Ferne beziehen müssen. Es wird sich deshalb der Zustand herausbilden, daß Eisen in ganz bestimmten Gegenden des Erdballs produziert wird, und nicht jedes Volk eine eigene Eisenwirtschaft begründet. Umgekehrt werden Länder mit schwerem Fruchtboden bei zunehmender Verbilligung der Transportmittel Getreide billiger auf den Markt werfen können als Völker, die leichte oder gar unfruchtbare Böden besitzen oder unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen leben. Je billiger die Transportmittel, um so stärker der Ausgleich zwischen den einzelnen Volkswirtschaften, um so verästelter das System der Bedürfnisbefriedigung. Eine große Rolle spielt ferner die Steigerung der Bedürfnisse. Wir erzeugen in Deutschland keinen natürlichen Rohgummi, weil der Kautschukbaum in unserem Klima nicht gedeiht. Je mehr

Volk und Menschheit

„Freund! Wo ist denn die Menschheit, von der du schwärmst? Ich sehe sie nicht. Ich sehe nur Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Polen, Italiener, Russen, Tschechen, Jugoslawen, Griechen, Spanier, Dänen, Schweden, Norweger usw. Eine Menschheit über den wirklichen Völkern, irgendwo in den Lüften, kenn' ich nicht. Ich diene der Menschheit, wenn ich meinem Volke lebe. Ich kann gar nicht anders! Ich kann nicht die Haut abstreifen, darin ich geboren bin. Deutsch denk' ich, in deutschen Worten, nicht in einer allgemeinen Sprache der Menschheit; die gibt es nicht. Und wie ich nur deutsch denke, kann ich auch nur deutsch fühlen. Ich kann das Fremde anerkennen, o ja. Ich bewundere fremde Kunst, fremdes Wissen, zum Teil den fremden Staat, in dem alles streng geordnet ist. Wir können vieles von anderen Völkern lernen — aber tauschen könnt' und möcht' ich mit keinem Volk von Engeln. Ha, meine Deutschen: Im Grund des Herzens sind mir ihre Fehler lieber als eure Tugenden.“

So wie du kann nur empfinden, wer eigentlich kein Volk mehr hat. So wie ich muß jeder fühlen, der eines lebendigen Volkes ist.“

Felix Dahn

(Aus einem Brief an Wilhelm Foerster)

aber das Bedürfnis nach Motorisierung des Verkehrs, also der Automobilmus, wächst, um so größer ist der Bedarf an Gummi, der durch Einfuhr gedeckt werden muß.

Die immer größer werdende Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften steht also bis zu einem gewissen Grade außer Zweifel. Kann man deshalb aber von einer Weltwirtschaft sprechen? Eine solche

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Unfälle!

„Der Mensch von gestern“

Ein beinnehmliches Reiseerlebnis aus den Schweizer Bergen

Von —er

(Nachdruck verboten)



Großartig ist es, jenes schweizerische Alpental, das ich der Paghöhe entgegen seiner ganzen düstern Länge nach durchwanderte. Da und dort treten die himmelhohen fahlen Felswände zu beiden Seiten ganz nahe an die mühsam erhaltene Straße heran, so daß der Kopf sich tief in den Naden zurückbiegen muß, wenn das Auge nach den Gipfeln forschet. In steilen Runsen türmen sich gewaltige Lawinenerdbänke bis halb in die Berge hinauf. Unten braust und donnert mit entfesselter Wucht der Bergbach tiefwärts, wälzt tischhohe Felsblöcke vor sich her, tobt über wild durcheinandergeworfene Steintrümmer, und seine tollen Wirbel schleifen metertiefe Höhlen aus dem Granit. Selten dringen die Sonnenstrahlen durch bis zu der engen Talsohle, und wo sie dennoch den Weg finden in die ungastliche Wildnis, da zaubern sie groteske Schatten an die Wände, lassen die unzähligen Wasserfälle glänzen und schimmern und sprühen in allen Farben des Regenbogens.

Zwei, dreimal nur weitet sich die riesenhafte Schlucht. Erst da kommt ihr die Benennung „Tal“ zu. Dann liegen sattgrüne Wiesen an abfallenden Hängen; kleine Alpen breiten sich aus. Heuschäfer, dürftige Ställe, verwitterte Sennhütten schmiegen sich an die schroffen Berglehnen dort, wo sie Schutz bieten vor Steinschlag und Lawinen. Auch etliche kleine Bauernhöfe finden sich hier vor, mit ihrem weit vorspringenden Dach auffällig breit und selbstbewußt hingelagert — hier bedarf der Baumeister nicht der vierten Dimension, das Terrain ist billig in seiner herben und trohigen Verwilderung.

Ich fragte mich, ob es denn möglich sei, auch aus dieser fürchterlichen Felsenwüste irgendwelche Schätze herauszuholen, fragte mich, ob der heutige Mensch, der nicht mehr der „von gestern“ ist, hier noch das findet, was man Lebensnotwendigkeiten nennt!

Auf eine Felskanzel, von der Faust eines Ungeheuers aus etwa fünfzehnhundert Meter schier senkrechter Höhe heruntergeschmettert und dicht neben der

Straße viele Fuß tief in den harten Erdboden hineingehauen, setze ich mich nieder und suche mich in den auf mich einstürmenden Gedanken zurechtzufinden. Da kommt den Weg heraus in schweren, mächtig ausholenden Schritten ein Bauer. Zwischen den Zähnen hält er die faltgewordene Stummelpfeife. Seine beiden Hände stecken bis zum Gelenk in den tiefen Hosentaschen. Das runde schwarze Hütchen hat er ins Genick geschoben. Der breite struppige Bart erspart ihm Kragen und Krawatte. Von der Joppentasche herunter pendelt ein berber Halsstod.

Mit kurzem „Grüezi!“ (Grüße Sie!) geht er an mir vorbei, hält nach etlichen Schritten, kehrt um, zeigt auf meinen glimmenden „Stumpen“ und bittet mich um Feuer. Die Gelegenheit, aus ihm etwas herauszuholen, was mir wissenswert erscheint, dünkt mir günstiger als je, denn die Leute hierzuland sind in ihrer Waldeinsamkeit fast alle wortkarg und verschlossen. Ich biete ihm nicht nur die Streichholzschachtel, sondern auch mein Paket Stumpen. Und weil ich den alemannischen Dialekt der Gegend ziemlich gut beherrsche, gelingt es mir, das Mißtrauen des Einheimischen gegenüber allem Fremden auszuscheiden und ihn zum Sprechen zu bewegen. Er setzt sich neben mich auf die Kanzel. Das Woher? und Wohin? ist gegenseitig bald beantwortet. Als ich mich günstig über die Wetterausichten äußerte, schüttelte er den Kopf, zeigt nach den Felsgipfeln hinauf, um welche wehende Nebelschleier sich wie Girlanden gewunden haben.

„s wird anders“, sagt er bedächtig. „Der Föhn ist schon oben. Wenn Ihr auf der Paghöhe seid, könnt Ihr den schönsten Schneesturm erleben. Das geht hier hinten im Handumdrehen. Der Lehrer unten im Dorf hat mal gesagt, in der Schweiz kann man in jedem Monat alle vier Jahreszeiten beisammen haben.“

Ich freue mich, daß ich beim Abmarsch einem vernünftigen Gedanken folgte und meinen warmen Mantel auf den Rucksack schnallte. Ob er mit dem Lehrer besunderet sei, erkundigte ich mich. Ja, meint er, der Lehrer, der das gesagt, sei schon seit fünfzig Jahren tot, denn es sei noch je in der Schweiz gewesen. Ich habe meinen Nebenmann jünger eingeschätzt und gestehe ihm dies mit einem bewundernden Blick auf seine hagere, lehnige Gestalt. Er lacht auf und drückt sich unwillkürlich derber aus:

„Fünfundsechzig habe ich auf'm Ranzen! Man spürt's ja manchmal. In der Stadt wäre ich jetzt sicher schon neunzig. Denn in der Stadt tun sie entweder zu wenig für die Gesundheit, oder so viel, daß sie es nicht auszuhalten vermag.“

läge doch nur dann vor, wenn es eine Wirtschaftshoheit für die ganze Welt gäbe, genau so, wie es eine Wirtschaftshoheit für einen Staat gibt. Wahre Weltwirtschaft wäre also nur möglich in einem Weltstaate. Dies ist aber eine Utopie. Man denke nur an folgendes Beispiel: Wäre die Welt von der Wirtschaftsvernunft beherrscht, wie immer wieder gesagt wird, so könnte doch zugelassen werden, daß die Bevölkerung Deutschlands auf engem Raume zugemengedrängt lebt, daß technische und wirtschaftliche Energien, daß organisatorische Begabungen sich bei uns häufen, während ein Erdteil wie Australien lächerlich dünn bevölkert ist! Wäre der australische Boden durchkolonisiert, so könnte er nach der Schätzung des berühmten Geographen Penk gegen 400 Millionen Menschen ernähren. Tatsächlich aber beträgt die Bevölkerung Australiens zurzeit 6-7 Millionen Seelen, von denen übrigens fast die Hälfte in Großstädten lebt. Dies ist nur deshalb so, weil eben nicht Wirtschaftsvernunft oder gar Menschheitsvernunft die Welt regieren, sondern einzelne Völker mit eigenem Charakter, eigenem Willen und eigenen Zielen. Die australischen Regierungen sind meist sozialistische Arbeiterregierungen, die auf dem Standpunkte stehen, die Einwanderung möglichst abzuriegeln, um die Löhne der einheimischen Arbeiter auf der Höhe zu halten. Auf diese Weise bleibt ein ganzer Kontinent unerschlossen und unkultiviert. Bezeichnend ist, daß dies im Namen des Fortschritts und der Wohlfahrt geschieht. Eine Weltwirtschaft im wahren Sinne des Wortes ist aus dem einfachen Grunde für absehbare, wenn nicht für alle Zeit undenkbar, weil die Wirtschaft nicht etwas Selbständiges und Losgelöstes ist, sondern den Menschen dient und von Menschen abhängt. Der Mensch lebt aber in Bindungen: seelisch in der von Religion und Volk, rechtlich in der vom Staate. Diese Bindungen sind stärker als alle wirtschaftliche Verflechtung, die immer nur Zweckmäßigkeits- und Nützlichkeitsgründe für sich anzuführen vermag.

Wie die Wirtschaft an den Menschen gebunden ist, so dieser an den Boden. Der Boden, auf welchem ein Volk wohnt, beeinflusst seinen seelischen Zustand auf das stärkste. Der Mensch ist am Meere ein anderer wie in den Alpen; der Bewohner der Steppe ist seelisch so uferlos, wie der Kleinstädter in sich geschlossen. Der Bauer wurzelt in seiner Seele so fest, wie seine Bäume im Boden. Der Großstädter ist vielfach seelisch so flach wie die glattgewalzten Asphaltstraßen der Stadt. Löst man den Menschen vom Boden, so nimmt man ihm die Wurzeln und damit seine Kraft. Es ist deshalb natürlich, wenn ein Volk sich auch wirtschaftlich an den Boden klammert, den es besetzt; wenn es das Bestreben hat, von diesem Boden seine Nahrung zu beziehen. Boden und Arbeitskraft sind die beiden werteschaffenden Faktoren; denn der dritte, der immer wieder angeführt wird, Kapital, ist ja nichts anderes als das Resultat der beiden ersten. Es wird deshalb das Streben eines Volkes bleiben müssen, die Notdurft des Lebens nicht nur aus seiner Hände Arbeit, sondern aus der Scholle des eigenen Bodens zu ziehen. Landwirtschaftliche und industrielle Rohstoffquellen entscheiden meist das Schicksal eines Volkes.

Man vergleiche mit dieser Behauptung die Lage Englands. Sein Wohlstand beruht — abgesehen von seiner Bergindustrie — auf entfernt liegenden Kolonien. Es ist gezwungen, die Meere zu beherrschen, um nicht von seinen Lebensquellen abgeschnitten zu werden. Eine einzige technische Erfindung, welche die Kriegsschiffe mattsetzte, würde genügen, die englische Weltmacht und den englischen Wohlstand zu vernichten. Anders das russische Reich oder die Vereinigten Staaten von Nordamerika: was ihre Bewohner brauchen, bietet ihnen der eigene Boden, das eigene Land. Sie brauchen nur das eigene Land vor fremden Angriffen sicherzustellen. Jeder Imperialismus ist für diese Völker überflüssig. Wenn Nordamerika trotzdem heute imperialistisch zu werden beginnt,

so nicht, um seine Existenz, sondern die weltbeherrschende Stellung seines Kapitals zu sichern.

Wahre Wirtschaftspolitik muß deshalb immer darauf bedacht sein, die Rohstoffquellen, die zur Befriedigung der Bedürfnisse eines Volkes notwendig sind, sicherzustellen. Das geschieht am besten dann, wenn der eigene Boden zur höchsten Ergiebigkeit gebracht wird. Fehlende Rohstoffquellen werden ersetzt durch Aufspeicherung für den Ernstfall oder durch Einschränkung des betreffenden Bedürfnisses (soweit dies möglich ist). Darüber hinaus aber können solche durch dauernde Einflußnahme auf fremde Gebiete oder durch Eroberung sichergestellt werden. Es findet dann eine Vergrößerung des Wirtschaftsraumes statt. Jede Ausbreitung des Wirtschaftsgebietes, die nicht innerhalb des politischen Machtbereiches geschieht, ist aber gefährlich und meist nicht zukunftssicher. Die Deutschen lebten vor dem Kriege von fremdem Wirtschaftsraume. Ihre Wirtschaft brauchte ein Gebiet, fast dreimal so groß, wie das politische war. Die Kraft des deutschen Volkes mußte über die Grenzen fließen, weil die Politik unfähig war, sie zu erweitern. Wir machten den Fehler, politisch pazifistisch und wirtschaftlich imperialistisch zu sein. Wir glaubten auf diese Weise einen Krieg zu vermeiden. In Wahrheit wurde er in größerem Umfange heraufbeschworen, als die stärksten Pessimisten annahmen. Die Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage geschah auf dem Wege des Seehandels und nicht auf dem, den alle Landvölker beschritten hatten, der Erweiterung der Grenzen. Auf die Dauer kann man aber nicht Handelsgroßmacht sein, ohne politische Großmacht zu werden. Wir führten einen reinen Wirtschaftskampf ohne Zusammenhang mit der Politik, und glaubten deshalb, politische Konflikte zu vermeiden.

Heute ist das deutsche Volk in einer viel schlechteren Lage, weil seine Machtmittel beschränkt sind. Trotzdem leben die meisten von uns in dem Wahne, wir könnten unsere wirtschaftliche Ernährungsgrundlage vergrößern, ohne Machtpolitik zu treiben. Selbstverständlich ist dies ein furchtbarer Trugschluß. Entweder wird unser Wirtschaftsraum auf kapitalistischem Wege geschmälert (Reparationspolitik), oder man nimmt uns mit Mitteln der rohen Gewalt einfach unsere wirtschaftlichen Außenstationen ab (Wegnahme deutscher Handelsbesitzungen durch den Versailler Vertrag). Aber es ist ein Wahne, zu glauben, man könne ohne politischen Einsatz auf die Dauer seine wirtschaftliche Lage verbessern. Die ganze englische Geschichte ist ein ununterbrochener Gegenbeweis dieses Irrglaubens. Rein kapitalistisch ist die Welt noch nie erobert worden. Stand hinter dem Kapital keine Macht, so war es verloren. Die wahrhaften Eroberungen vollbrachte aber immer der wehrhafte Bauer, der mit der Linken den Pflug, mit der Rechten das Schwert handhabte. Das sind die eisernen Gesetze des großen Kampfes um das tägliche Brot, den alle Völker der Geschichte bis jetzt ausgefochten haben. Wir, das Volk ohne Raum, haben alle Veranlassung, uns den Ernst und die Tragweite unserer Lage klarzumachen.

Fortschritte der Technik

Während die Ausschreibung der Eisenbahn-Gesellschaft Manchester-Liverpool im Jahre 1829 nur verlangte, daß die Lokomotive bei einem Eigengewicht von 6 Tonnen dauernd Züge von 20 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von mindestens 16 Kilometer in der Stunde (die Höchstgeschwindigkeit betrug 45 Kilometer) ziehen könne, haben wir heute Lokomotiven von über 100 Tonnen Gewicht für Geschwindigkeiten bis zu 120 Kilometer in der Stunde. Die Länge einer Lokomotive vor hundert Jahren betrug 4 Meter, heute gibt es Lokomotiven, die mit dem Tender 23 Meter lang sind.

In allen Gefahren wird ein klarer Kopf dich vor Unfall bewahren!

Ueberzeugt pflichte ich ihm bei und lasse eine Bemerkung über das unsolide Leben fallen. Zu meinem Erstaunen erwidert mein Gefährte, er habe auch schon alles in allem fünfzehn Rausche gehabt. Sei allerdings schon länger her. Fünf im Militärdienst, zehn an den Vieh- und Jahrmärkten. Aber jedesmal hätte er sich schwer darüber geärgert. In den älteren Jahren mache ihm das unvernünftige „Röten“ überhaupt keinen Spaß mehr und außerdem müsse man lange schuften, bis man das, was man dem Wirt in den Beutel gejagt habe, wieder eingeholt habe. Nur der Apfelmost und der Birnenmost, der dürfe ihm nie ausgehen und er habe erst vor drei Wochen ein Dreißigliterfaß heimgetragen.

„Heimgetragen?“ frage ich erstaunt.

„He, ja! Warum nicht?“ gibt er selbstverständlich zurück. „Sind zwar drei Stunden Wegs bergauf, aber wenn man dann daheim ist, hat man eben Most! Und das ist die Mühe schon wert.“

Ich risikiere vertraulichere Fragen und will von ihm wissen, ob ein Bauer in dieser Gegend wirklich sein Leben fristen könne. Mit einem Male wird er recht gesprächig. Was er mir erzählt, ist einfachste Lebensweisheit, und was er mir von sich und seinem Mühen austrant, ist der Querschnitt seines Bergbauernlebens. Vorab meint er, es seien schon weit mehr Leute zu früh gestorben, weil sie sich den Bauch zu voll geschlagen haben. Die meisten Menschen seien unzufrieden geworden durch ihre eigenen unvernünftigen Erwartungen. Wer vom Leben weniger erhoffe, werde immer der Reichste sein. Und ein Millionär könne nicht mehr, als sich satt essen.

Auf meine Bitte nimmt er von mir einen Stumpfen an, erhebt sich und bedeutet mir, daß wir beide noch etwa eine halbe Stunde weit den gleichen Weg hätten. Selbend gehen wir das Tal hinauf. Auf meine Fragen versagt er keine Antwort. Ich erfahre, daß er all die Bedrängnisse und Lebensnöte eines Hochgebirglers weidlich zu kosten bekommen hat. Einmal schlug der Blitz in die Scheune, kaum daß das letzte Wildheu eingebracht war. Sie brannte nieder mit all den kostbaren, in mühseligster Arbeit gesicherten Vorräten. Eine der besten Almen, die ihm gehörten, wurde durch eine Steinlawine für immer zugedeckt, zwei seiner Sennhütten von einer Schneelawine vom Boden hinweggeseht und über die Felswände geschleubert. Und als beim großen Bergsturz die Felsstrümmen dem Bach den Weg versperrten, dessen Wasser stauten, bis sie in einer Welle von drei Meter Höhe sich durch den lästigen Damm hindurchbrachen, da nahm das Wasser eine Hälfte seines Wohnhauses mit sich, aber glücklicherweise seien kein Vieh, keine sechs Kinder und seine Frau von ihm recht-

zeitig in Sicherheit gebracht worden. Auch an Krankheiten habe es nicht gefehlt.

Der Bauer neben mir scheint über mehr als menschliche Fähigkeiten zu verfügen, kommt mir vor bei der Erwähnung so vielen Unheils, das ihn betroffen hat, und ich frage ihn, wie es denn möglich sei, daß ein Mensch das alles ertragen könne, ohne zu verzweifeln. Sichtlich erstaunt, erinnert er mich daran, daß er das alles nicht auf einmal, sondern im Laufe von rund fünfzig Jahren erlebt habe. Verzweifeln, sagt er hinzu, kann eben nur einer, der in seinen Verhältnissen vom Leben mehr erwartet, als ihm das Leben bieten kann. Hier in den Bergen kenne der Bauer alle Gefahren, denen er, sein Vieh, seine Familie und sein ganzes „Habnis“ ständig ausgesetzt sei. Mit ihnen müsse er sich abfinden, sonst taue er nicht hierher. Und gerade das sei das Schönste daran, wenn man trotz des Steinschlags und der Lawinen und der „Erdschlipsen“ nie den Boden unter den Füßen verliere. Wohl sehe man in den Schweizer Bergen während der sogenannten Saison Monate viel Volk, das dem lieben Gott den Tag wegstehe, und ihm wäre es angenehmer, wenn keiner von der Sorte ihm über den Weg laufe. Doch auch das habe wieder etwas Gutes an sich, denn dies Volk gebe wenigstens hier sein Geld aus. So komme es in die Hände anderer, die damit hauszuhalten wissen. Alles, das Gute und das Schlechte, diene dem Guten so oder so, während der Schlechte auch an dem Guten zugrunde gehen könne.

Die einfache Philosophie dieses schlichten Mannes bewegt mich tief. Und als die halbe Stunde Weges zurückgelegt ist und er sich von mir mit biederem, aber nachhaltigem Händedruck verabschiedet, bedaure ich, daß meine Aufgaben es mir versagen, seiner Einladung zu folgen und in seinem Haus den Apfelmost wenigstens zu „probieren“.

Und während ich allein weitermarschiere, will mir scheinen, es habe sich diese schreckhafte Wildnis verwandelt, als sei sie für mich zu einem Tal geworden, das nicht nur aus den Tiefen der Ebene zum Paß, sondern das aus den Niederungen des Alltags hinaufführt zu den Höhen menschlichen Wertes.

Auch oben auf der Paßhöhe, wo tatsächlich der Föhnsturm dicke Schneeschwaben vor sich hertrieb und sie über Felswände und in Abgründe warf, hielten mich die Eindriffe in ihrem magischen Bann. In einem Sturmumtobten „Berghaus“ beim Flackerlicht einer Stallaterne schrieb ich soeben das nieder, was mir zum nachhaltigen Erlebnis — zum Erleben geworden ist. An dem Bergbauern, an diesem „Menschen von gestern“, habe ich mir das Herz erwärmt.

Brauchen wir Facharbeiter?



Für so manchen jungen Menschen beginnt jetzt ein neuer Abschnitt in seinem Leben. Die frohen und sorglosen Jahre der ersten Jugend liegen hinter ihm, er ist aus der Schule entlassen und soll ins Leben treten. Er soll den entscheidungsvollen Schritt tun, der seinem ganzen ferneren Lebenswege Richtung und Ziel geben wird. Ob sich dessen wohl alle Eltern bewußt sind, die ihren Jungen auf diesen Weg schicken?

Wie oft entscheidet doch hier der Zufall, wo nur eingehende Überlegung und weitsehende Umsicht den Ausschlag geben sollten. Die Einsicht kommt dann wohl auch, aber fast stets zu spät. Dann sind Unzufriedenheit und Verbitterung über die verpfuschte Existenz die Folgen.

Früher war es den Eltern weniger schwer gemacht, für ihren Jungen den passenden Beruf zu finden. Unser Wirtschaftsleben war nicht so verwickelt, und jeder konnte leichter seinen Beruf und sein Brot finden. Heute stellt das Leben von Tag zu Tag höhere Anforderungen an den arbeitenden Menschen, und mehr denn je muß es das Streben der Eltern sein, ihrem Jungen das richtige Rüstzeug fürs fernere Leben mit auf den Weg zu geben.

Der oft berechtigte Wunsch, daß der Junge möglichst bald seinen Lebensunterhalt selbst verdienen soll, darf nicht ausschlaggebend sein. Der augenblickliche Vorteil hat nur zu oft schon geblendet. Der Junge findet vielleicht sogleich Arbeit als Hilfsarbeiter, aber wie lange dauert es, und das Gespenst der Arbeitslosigkeit zeigt sich. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns immer wieder gezeigt, daß von den notwendig werdenenden umfangreichen Entlassungen wegen Arbeitsmangels gerade die große Masse der ungelerten Arbeiter betroffen wurde, denn jeder Betrieb hält sich möglichst lange seinen eingearbeiteten guten Facharbeiterstamm. So geht dann meist der Entwicklungsgang des ungelerten Jugendlichen weiter. Zwischen Gelegenheitsarbeit und „Stempeln“ vergehen Jahre. Das, was die Eltern erhofft hatten, daß nämlich ihr Junge selbst sein Brot verdienen könnte, hat sich dann meist nicht erfüllt. Gerade in seinen besten Jahren liegt er seinen Eltern auf der Tasche, und was sie in erster Zeit an ihm erspart haben, müssen sie in dieser Folgezeit meist doch wieder zusehen. Dieses Geld trägt dann aber keine Früchte mehr. Ist so der Wunsch der Eltern in Erfüllung gegangen, daß ihr Junge es einmal besser und leichter haben sollte als sie? Diese Eltern müssen zudem dann noch sehen, wie der gleichaltrige Sohn ihres Nachbarn seine Lehre beendet und als gutbezahlter Facharbeiter, und stolz auf sein Können seinen Mann in seinem Berufe stellt und wie sich ihm eine erfolgreiche Zukunft öffnet, während ihr eigener Junge sagt: „Hätte ich doch auch etwas gelernt“.

Die Eltern des Erfolgreichen hatten rechtzeitig erkannt, welches in dem heutigen schweren Existenzkampf der einzige Weg ist, der zu einer gewissen Sicherung der Existenz und zum Weiterkommen führt, nämlich ein „Mehrkönnen“ als andere. Und dieses „Mehrkönnen“ kann sich nur auf einer gründlichen und hochwertigen Lehre aufbauen. Den Ungelernten führt kein Weg zur Höhe, aber dem, der etwas gelernt hat, der etwas kann, steht die Zukunft offen. Er weiß, daß er nicht von heute auf morgen durch einen anderen zu ersetzen ist und findet überall sein Brot. Wie viele Beispiele haben doch gezeigt, wie hoch der deutsche Facharbeiter auch im Ausland in Ansehen steht.

Also, wenn es auch recht oft ein schweres Opfer scheint, so sei doch immer wieder geraten: „Seht alles daran, daß euer Junge etwas lernt.“ Das Opfer ist ja auch nicht mehr so groß wie früher, wo für den Lehrling noch Lehrgeld dazugezahlt werden mußte, heute verdient er von Anfang an; wenn es auch noch nicht viel ist, so ist der Unterschied zwischen dem Lohn eines ungelerten Jugendlichen und dem eines Lehrlings doch nicht so bedeutend, daß man seinetwegen vielleicht die ganze Zukunft des Jungen aufs Spiel setzen sollte.

Es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, die Industrie brauche keine Facharbeiter mehr, da ja doch fast alles maschinell und mechanisch gemacht würde. Wer die Industrie kennt, der weiß auch, wie nötig sie den Facharbeiter braucht. Als vor nicht langer Zeit die deutschen Wirtschaftsführer auf einer Tagung in Dresden zusammentrafen, da erkannten sie klar und brachten zum Ausdruck, daß die deutsche Wirtschaft vor allem darauf angewiesen sei, Qualität zu schaffen. Auch in Zukunft wird es nicht die Masse der Güter sein, die uns unsere Stellung in der Weltwirtschaft und damit die Gesundheit unseres Vaterlandes und den Wohlstand jedes einzelnen rettet, sondern die Güte der Ware, und wie wäre eine solche Güteherzeugung möglich ohne den hochwertigen Facharbeiter? Diese Erkenntnis bürgt zur Genüge für die guten Aussichten des gelernten Arbeiters.

Es sei ferner daran erinnert, wie auch der Staat den Wert des Facharbeiters erkannt hat und bestrebt ist, durch Gesetze und zweckentsprechende Instruktionen die Ausbildung von Facharbeitern zu verbessern und zu erleichtern. Auch die Gewerkschaften stehen dieser Entwicklung fördernd gegenüber und haben einen gemeinsamen Ausschuß für Berufsausbildung, den sogenannten Gewerkschafts-Ausschuß für Berufsausbildung, gegründet.

Mitunter findet man nun aber auch einen Vater, der selbst als Facharbeiter arbeitslos ist oder sonst schlechte Erfahrungen gemacht hat und daher seinen Jungen nichts lernen lassen will. Aber man wird stets finden können, daß es diesem Vater noch viel schlechter ergangen wäre, wenn er nicht sein „Können und Wissen“ gehabt hätte. Das sind auch nur Einzelfälle, zeigt doch die Arbeitsmarktlage jedem Eingeweihten deutlich, daß es nur relativ sehr wenige gute Facharbeiter gibt, welche arbeitslos sind, und daß es sich in diesen Fällen auch nur um einen vorübergehenden Zustand handelt. Wer etwas gelernt hat, der wird sich auch durchsetzen.

Natürlich hat jeder Beruf seine Schattenseiten. Es gibt keinen Beruf, der immer nur Zufriedenheit, Glück und Behaglichkeit bringt. Jeder muß kämpfen und täglich aufs neue wagen, um seinen Erfolg im Leben zu erringen. Nur der wird zum Ziele kommen, der sich nicht durch Mühseligkeit oder durch Mißerfolg weniger anderer von seinem Wege abbringen läßt. Hat der Vater selbst als Facharbeiter nicht die gewünschte Stelle im Leben erringen können, so soll er das nicht seinen Sohn entgelten lassen. Im Gegenteil, es soll ihm ein Anlaß sein, den Sohn in seinem Fache mehr lernen zu lassen und in eine gute und vielseitige Lehre zu geben, damit der Junge demal ein Mann wird, der in vielen Sätteln zu reiten weiß, der sich seines Könnens stolz bewußt sein darf, der im Berufsleben etwas darstellt und fordern kann, wo andere betteln.

Es kommt nicht in erster Linie darauf an, was man lernt, es kommt darauf an, daß man lernt.



Belohnung für Unfallverhütung

Mehrere Werksangehörige waren in der Abjuration Ww VIII damit beschäftigt, mit einem Kran Stabeisenbunde umzupacken. Hierbei stand ein Verlager im leeren Fach — vom Maschinistenstand aus unsichtbar — und wäre von der Last des heraufgehenden Kranes erdrückt worden, wenn der Verlager August Neumann nicht durch sein kurzentschlossenes Eingreifen den Kranmaschinisten noch im letzten Augenblick zum Anhalten der sinkenden Last veranlaßt hätte.

Die deutsche Leichtathletik

In den Vereinigten Staaten gab es gleich bei den ersten leichtathletischen Freiluftwettkämpfen dieses Jahres eine ganze Anzahl neuer Höchstleistungen. Eine Staffel lief beispielsweise die 4×402,3 Meter in 3:15,4 Minuten = 48,8 Sekunden im Durchschnitt; ein junger Student bewältigte im Stabhochsprung klar 4,32 Meter und der Olympiasieger Hamm sprang 7,73 Meter weit und erreichte damit seinen Amsterdamer Olympia-Rekord. Neue Rekorde wurden das ganze Jahr über, selbst im verfloßenen Winter, von drüben in Gölle und Fülle gemeldet.

Unsere Leichtathleten brachten das vergangene Jahr eine geringere Ausbeute an Rekorde. Wer nun ihre Leistungen rein nach den Verbesserungen der Rekordliste bemessen will, der ist leicht geneigt, nicht nur von einem Stillstand, sondern sogar von einem Rückschritt unserer Leichtathletik zu sprechen.

Das ist falsch. Denn wie allem menschlichen Tun, so ist auch in sportlichen Dingen der menschlichen Leistungsfähigkeit einmal eine Grenze gesetzt. Die verschiedenen Weltleistungen haben schon heute eine Höhe erreicht, die kaum noch zu überbieten ist. Man wird deshalb in Zukunft auch die Leistungen als erstklassig ansehen müssen, die diese Rekorde nicht verbessern oder diese selbst nicht einmal erreichen. Viel wichtiger ist, wenn sie nur vielen zur Anregung und als Vorbild dienen. Der aufmerksame Beobachter hat längst festgestellt, daß bei uns die Entwicklung in die Breite geht. Das gute Vorbild einzelner glänzender Köpfe hat in der Tat erst die große Masse für den Sport gewonnen. Es ist erfreulich, zu sehen, daß sich aus der großen Menge in so kurzer Zeit so außerordentlich viele fähige Kräfte gefunden haben, die gleich gutes, oder vielleicht besseres zu leisten imstande waren. Und darin liegt unser großer Fortschritt.

Die deutschen Kurzstreckenläufer sind immer noch führend in Europa. Geerling, Lammers, Eldracher, Donath, Adnig, Borchmeyer, Dr. Wichmann und Salz sind Leute, die überall siegen können, und denen in Europa nur der englische Neger London gefährlich werden kann. Eine solche Fülle von guten Sprintern wie Deutschland weist kein anderes europäisches Land auf. Dazu kommt noch die große Schar junger Läufer des Nachwuchses, die in Kürze mit ähnlichen Leistungen aufwarten werden.

In den Mittelstrecken stützen wir uns immer noch auf Büchner, Storz, Dr. Pelzer, Engelhardt, Wichmann und Danz. Als große europäische Gegner sind hier neben den vielen guten Schweden und Norwegern in erster Linie die Franzosen Séra Martin und Laboumègue, die Finnen Larva und Kurmi, der Weltmeister Lowe, England, und der Italiener Tavernari zu nennen. Im großen und ganzen sind die Leistungen der europäischen Kanonen auf diesem Gebiet wenig unterschiedlich.

In den langen Strecken haben wir den großen nordischen Läufern nichts gleichwertiges entgegenzustellen. Auch im Speerwerfen, Hammerwerfen und im Fehlpfeil erreichen wir nicht die internationale Höhe. Im Stabhochsprung kam Wegener als einziger Deutscher über die Vier-Meter-Grenze (4,02 Meter). Dagegen mußten wir in der 110-Meter-Hürdenstrecke mit Troßbach, Welscher, Steinhardt oder Schulz, Berlin eine gute Rolle spielen. Inzwischen lief Wennström, Schweden, mit 14,4 Sekunden neuen Weltrekord, Störstedt, Finnland, erreichte 14,9 Sekunden, Sempé, Frankreich, 15,0 Sekunden. Lord Burghley und Gabh, England, und Weichtmann-Smith, Südafrika, gehören zur Weltklasse. Auf der 400-Meter-Hürdenstrecke fehlen uns die großen Spezialisten. Dr. Pelzer kann gegen die überragenden Läufer der andern Staaten nicht an.

In den Wurfübungen haben wir uns gut verbessert. Hirschfeld, Lingnau, Uebler und Schneider sind im Kugelstoßen fast eine Klasse für sich und nur der Franzose Duhour, der Finne Wahlstedt, Eserenbei, Ungarn, und Jansson, Schweden, können sich mit den Deutschen messen. Unsere Diskuswerfer sind mit Hoffmeister, Paulus, Händchen und Hirschfeld führend in Europa.

Auch Springen hat man in Deutschland wieder gelernt. Im Weitsprung verfügen wir über eine stolze Reihe von Leuten, die über oder doch nahe an 7,50 Meter kommen. Die besten sind: Doherrmann (7,64,5 Meter), Köchermann (7,64 Meter), Meier (7,54 Meter), Schlöfke (7,41 Meter), Storz (7,34 Meter) und Mölle (7,30 Meter). Besondere Beachtung genießt der für Frankreich startende Mulatte Cator-Haiti, der in seiner Heimat die acht Meter bereits überprungen haben soll. Auch Halberg und Pettersen, Schweden, und Tuulos und Lethonen, Finnland, gehören zu den schwersten Gegnern. Im Hochsprung hat neuerdings Köpke als erster 1,90 Meter erreicht. Bonneber, Schwarzschilder und Guhn schaffen jetzt die gleiche Höhe.

In den Staffeln werden wir auch heuer die 4×100 Meter immer als sicheren Sieg für uns buchen können. Selbst die guten Vereinstaffeln von Eintracht Frankfurt, S. C. Charlottenburg und Hannover 78 (Donath, Borchmeyer, Gilmeyer) können jede europäische Länderschlaff leicht schlagen. Nicht so günstig stehen wir in den Mittelstreckenstaffeln. Doch würde auch hier eine deutsche Länderschlaff jederzeit eine große Rolle spielen.

Überall setzt nun mit dem kommenden Sommer die Zeit ernsthaftester Vorbereitung ein. Was unsere Leichtathleten zu leisten vermögen, das werden die kommenden internationalen Begegnungen zeigen.

Fußball

Nach den beiden bedeutungsvollen Länderspielen gegen die Schweiz und gegen England stehen nunmehr die Vorrundenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft im Vordergrund des Interesses. In folgenden acht Spielen marschieren am 18. Mai die Meisterschaftsanwärter auf. In Bochum spielt der neue Westdeutsche Meister Schalke 04



Olympiasieger Hamm, USA, sprang zu Beginn der Sommerwettkämpfe 7,73 Meter weit



Der neue Westdeutsche Meister, FC Schalke 04
(ganz rechts die beiden Internationalen Czejan und Kuzorra)

gegen Arminia Hannover; in Frankfurt a. M.: Eintracht Frankfurt gegen VfL. Benrath; in Stettin: Titania Stettin gegen Köln-Sülz; in Breslau: Sportfreunde Breslau gegen I. F. C. Nürnberg; in Berlin: Hertha BSC. gegen Buxtehude 09; in Halle: Dresdener Sp. C. gegen VfB. Königsberg; in Hamburg: Holstein-Kiel gegen VfB. Leipzig; in Nürnberg: Sp.-Bg. Fürth gegen Tennis Borussia Berlin.

Mit wenigen Ausnahmen sind an dieser Meisterschaftsrunde wieder die bekanntesten Mannschaften Deutschlands beteiligt. Auffällig ist, daß seit Jahren zum ersten Male der Hamburger Sportverein nicht teilnahmeberechtigt ist.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Heinrich Friehoff, geb. am 24. Juli 1881 zu Borgeln, Kreis Soest, trat am 20. Februar 1900 in unserer Dreherei als Hobler ein. Herr Friehoff, der an den größten Maschinen arbeitete, hat es während dieser Zeit verstanden, sich durch Pünktlichkeit und besonderen Fleiß das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu sichern. Er versteht auch heute noch seinen Dienst zu unserer vollsten Zufriedenheit.

★

Herr Heinrich Rob, geb. am 8. April 1886, trat am 3. April 1900 in unserer Abteilung Thomaswerk ein und wurde bis zum Jahre 1909 als Trichtermann, Kofillmann, Steuermann und Konvertermann beschäftigt. Ende 1909 wurde Herr Rob infolge seiner Tüchtigkeit zum Borarbeiter ernannt. Diesen Posten versah er bis Anfang 1914. Von da ab wurde Herr Rob als Blasemeister ausgebildet. Leider kam der Krieg dazwischen und machte der Laufbahn des Herrn Rob ein Ende. Schwer verwundet kehrte er 1918 aus dem Kriege zurück und konnte seine Tätigkeit als Blasemeister nicht wieder aufnehmen. Er wurde der Abteilung Thomas-Platz als Borarbeiter überwiesen und versteht diesen Posten heute noch mit der größten Umsicht.



Jubilare der Hütte

Ihr fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

1. Herausfahrer Franz Muschewitz, Abjüstage II, am 1. 5. 30; Blockwalzer Max von Czapiewski, Walzwerk V, am 1. 5. 30; Gichteeinflasser Adalbert Ottlewski, Hochofen, am 4. 5. 30; Hilfsmeister Franz Preiß, Martinwerk, am 8. 5. 30; Schlosser Richard Führer, Schlosserei, am 9. 5. 30; Borarbeiter Fritz Führer, Abjüstage II, am 10. 5. 30; Betriebsdirektor Gottlieb Ziegler, Maschinenabteilung, am 8. 5. 30.

Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte:

Walzendrehmeister Albert Appelhans, Walzendreherei, am 14. 5. 30.
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Ein Jubilar der Zeche Fürst-Leopold

Herr Wilhelm Dors, geb. am 13. März 1886 zu Gelsenkirchen-Bismarck, trat am 3. April 1905 bei der Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Consolidation (jetzt Mannesmannröhren-Werke) in Gelsenkirchen-Schalke als Schlosser ein und wurde am 4. Oktober 1910 von der damaligen Gewerkschaft Fürst Leopold in Herdorf-Dorsten, einer Tochtergesellschaft von „Consolidation“, ebenfalls als Schlosser übernommen. Diese Tätigkeit übt er heute noch zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten aus.

Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!



Es starben folgende Belegschaftsmitglieder der Hütte:

Maschinist Friedrich Ruge, am 28. April 1930
Arbeiter Albert Knide, am 1. Mai 1930

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 4. d. M. der
Bürovorsteher unserer elektrotechnischen Abteilung

Herr Otto Döländer

Der Entschlafene trat im Jahre 1904 in unsere elektrotechnische Abteilung ein und wurde im Jahre 1907 zum Bürovorsteher dieser Abteilung ernannt. In seiner langen Dienstzeit hat er sich stets durch Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, zuverlässigen Beamten, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen in hohem Maße zu erwerben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dortmund, den 6. Mai 1930.

Eigen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund

An den Folgen eines Unfalls verstarb heute im Alter von
38 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden der Buchhalter unserer
Konsum-Anstalt

Herr Friedrich Dölken

Der Verstorbene trat am 1. Februar 1929 in unsere Dienste und hat es verstanden, sich in kürzester Zeit die Anerkennung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben. Wir bedauern den Verlust dieses dienstfertigen, pflichtgetreuen Beamten aufs tiefste und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Dortmund, den 7. Mai 1930.

Eigen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Geschäftliche Mitteilungen

Preisaußerschreiben. 10 000 Reichsmark winken praktischen Hausfrauen in einem von der Firma Rudolph & Wilke veranstalteten Preisaußerschreiben, das durch eine Stiftung der Hermann-Werke noch um zehn Gasherde erweitert wird. Interessentinnen erfahren unverbindlich Näheres im Geschäftslokal Rudolph & Wilke, Westenhellweg 132, Nähe Körnerplatz.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete: Fünf-Zimmer-Wohnung, Friedensmiete, abgeschl., Burgmundastr.
Suche: Ähnliche Wohnung, Nähe Hoesch.

Biete: Vier Zimmer mit Waschküche, abgeschl., mit Hof und Land, Am Kaiserstuhl.
Suche: 2-3 Zimmer, nur Werkswohnung.

Biete: Vier Zimmer, Hoesch-Wohnung, Dürer Str.
Suche: Vier Zimmer, privat.

Biete: Vier Zimmer, part., abgeschl., und eine Mansarde (Altwohnung), Fliederstr.

Suche: 4-5 Zimmer, abgeschl. (Altwohnung).

Biete: Vier Zimmer, abgeschl., mit Stall und Keller (Miete 33,80 M), Hildastr.

Suche: Zwei Zimmer, privat.

Biete: Drei Zimmer, Neubau, Derner Str.

Suche: Zwei Zimmer, Hoesch-Altwohnung.



MAGGI Würze ist altbewährt!

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, mach. die Zähne bleichend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA spritzt nicht, s. hochkonzentriert. 1 Tube reicht 3mal solange.

Biete: Drei Zimmer, Hoesch-Wohnung, Dechenstr.

Suche: Drei Zimmer mit Balkon oder Stall.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl., 38 M Miete, Mendelssohnstr.

Suche: Drei Zimmer, Altwohnung.

Biete: Drei Zimmer, Hoesch-Wohnung, Bergmannstr.

Suche: Drei Zimmer, privat, Nähe Fredenbaum.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl., Robertstraße.

Suche: Vier Zimmer, Nähe Hoesch.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl., Derne, Am Lindened.

Suche: Zwei Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, Hoesch, Dechenstr.

Suche: Drei Zimmer mit Stall und Land.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl., Leipziger Str.

Suche: Drei Zimmer, Nordmarktnähe.

Biete: Drei Zimmer, Neubau (52 M Miete), Lüdinghauser Str.

Suche: Zwei Zimmer, Alt- oder Neubau.

Biete: Zwei Zimmer, Flensburger Straße.

Suche: Drei Zimmer, Nähe Hoesch.

Biete: Zwei Zimmer, priv., Juliusstr.

Suche: Drei Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, Albertstraße, (12,60 M Miete).

Suche: Zwei Zimmer, Altwohnung in Eving.

Biete: Zwei Zimmer, part., Balkon, abgeschl., priv., Robertstr.

Suche: Zwei Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, priv., abgeschl., Leopoldstr.

Suche: Zwei Zimmer, Stadt oder Land.

Biete: Zwei gr. Zimmer, 1. Etage, (24 M Miete), Osterlandwehr.

Suche: Zwei gleiche Zimmer.

Biete: Zwei gr. Zimmer, part., priv., Unnaer Str.

Suche: Drei Zimmer, part.

Vermietung

Manjarde mit Morgenkaffee an Fräulein oder Herrn zu vermieten.

Saubere Schlafstelle mit Kochgelegenheit.

Gut möbl. Frontzimmer mit sep. Eingang.

Möbl. Manjardenzimmer an einzelnen Herrn zu vermieten. — Adressen bei der Werkspflege

Kaufgesuche

Eintüriger Kleiderschrank. Zweifüriger Kleiderschrank und Sofa. Adressen bei der Werkspflege.

Verkäufe

Neuer Hörapparat für Schwerhörige, wegen Todesfall zu verkaufen. Kaufwert Mark 110, Verkaufspreis Mark 50. — Anfragen unter Bod., Werkstelefon 432.

Guterhaltener, dunkelroter Promenadenwagen (Marke Opel) mit Riemenfederung, für 20 Mark zu verkaufen. Desterholzstraße 44, III, links.

Kinderwagen für sechs Mark zu verkaufen.

Tiefbau-Kinderwagen zu verkaufen.

Dunkelblauer Promenadenwagen mit fliederfarbener Verdeck u. Stepp- und Voilebede zu verkaufen.

Grüner Promenadenwagen, gut erhalten, zu verkaufen.

Fast neue Unter-Nähmaschine zu verkaufen.

104töniges Bandonium billig zu verkaufen.

Weißer Herd zu verkaufen.

Zwei Betten mit Matratzen billig zu verkaufen.

Fast neue Saute, erstklassiges Modellstück, preiswert zu verkaufen.

Fast neue Bettstelle mit Patentrahmen u. Auflegematräze für 20 M und eine **Nachtkonsole** mit Marmortafel für 15 M.

Ein Herrenfahrrad zu verkaufen.

Tischparlophon mit fünfzig Platten zu verkaufen.

Gebr. vollständige Bitzpine-Küche billig zu verkaufen.

Photo-Apparat, 13×18, mit allem Zubehör billig zu verkaufen.

Verschiedenes

Violinunterricht wird erteilt zum Preise von monatlich zehn Mark.

Verloren wurden:

am 28. 4. 30 eine Brille, am 29. 4. 30 Mark 50. — (in der Waschklaue Drahtwalzwerk).

Abzugeben auf dem Büro der Betriebswirtschaft.

Für die Sommermonate wird **Haus- und Leibwäsche** für Rasenbleiche und Lufttrocknung angenommen.

Adressen bei der Werkspflege.

Ost- und Westpreußen-Verein Dortmund e. V.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahr wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen über Berlin, Schneidemühl, Girschau fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es Gesellschafts-sonderzüge genannten Verbandes sind, fahren sie mit 33 1/2 % Ermäßigung. Es nehmen hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Auskunft zu jeder Tageszeit:

Früh Pöpel, Unnaer Straße 25, parterre, Karl Kiehlmann, Braunschweiger Straße 11, Joh. Kachel, Leibnizstraße 12, W. Piotrowski, Soester Straße 14.

Grabdenkmäler

Liefert billig und in prima Ausführung von Mk. 75,- an
H. Möllmann, Burgmundastr. 34
Lager: Bornstraße 130
Ecke Mallinkrodtstraße



Amateur-Photographen!

Warum die weiten Wege beim Ab-liefern und -holen Ihrer Aufnahmen? Bringen Sie Ihre Aufnahmen nur zu unserer Annahmestelle Nord

Zigarrenhaus E. Modrewski, Oesterholzstraße 99

Saubere und schnellste Austüftung sichert Ihnen zu

Photo-Kopier-Geschäft Dortmund-Ost, Liborstraße 29 O. Kornfeld

Sie bringen Ihre Aufnahmen bis morgens 11 1/2 Uhr und holen sie anderntags 8 Uhr morgens ab

Gute Maßarbeit eine Augenweide!

Gutes Äußere hebt auch den inneren Menschen

Gediegene Ausführung und reelle Bedienung verbürgt
M. Sarna, Maßschneiderei Dortmund, Oesterholzstr. 117 * Stofflager vorhanden
Zugebrachte Stoffe werden verarbeitet

29:-
kostet die Lieferung eines modernen **MANTELS od. Anzugs** mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung, sowie Reparaturen und Wenden billiger.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstr. 191
Verkaufsstelle II: Flurstr. 192
Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8
Verkaufsstelle IV: Burgholzstedt.

Für den Hausputz empfehlen wir:

Aufnehmer
Bohnertücher
Poliertücher
Abwaschtücher
Fensterleder
Wäscheleinen
Wäscheklammern

Roßhaarbesen
Haarbesen
Handfeger
Straßenbesen
Schrubber
Abseifer
Wischer

Topfbesen
Wurzelbürsten
Auftragbürsten
Wichsbürsten
Handwaschbürsten
Toilettebürsten
Mop-Besen

Waschbretter
Ausklopfer
Besenstiele
Fußmatten
Fußbodenfarbe
Bohnerwachs
Mop-Politur

Zinkwaren:

Eimer, Kessel, Wannen, Einkochkessel, Sitz- und Badewannen

Für 1929 zahlten wir 10 Prozent Rückvergütung

UHR - REPARATUR
Billig und gut!
Feder RM. 2.—
Reinigen „ 2.50
u.w.
1 Jahr Garantie
Uhrmacher
DIERSE
Dortmund
Stahlwerkstr. 87

APFELWEIN
bestes, gesündestes und
billigstes Hausgetränk,
per Liter RM. 0,30 in
meinen Leihfässern v.
30 Lit. aufwärts. Ärtl.
warm empfohl. Erste
Qual.-Ware, bek. streng
reell. Muster kostenlos
CHRIST.SCHMIDDEL
Erste niederbay. Obst-
u. Schaumweinkelterei
Ortenburg.

Diese Uhr
24-Stunden-
Zifferblatt,
la Anterw.,
verf. m. vergold. Rän-
dern, sowie gute, vergol-
dete Kapselfette m. 2-
jähr. schriftl. Garantie
f. nur zusammen 6,50 M.
„Ehre“, Halle a. d. E. 31.

Um das Zählen zu
erleichtern,
**J. Hipp's Kinder-
Zwieback-Mehl**
seit 30 Jahren glanz-
bewährt. Zahlr. Dank-
schr. 2 Pak. 2,40 Mk
einschl. Porto. Vers.
dch. J. Hipp, Kinder-
Nährmittel-Fabrik
Pfaffenhofen a. Illm S
Oberbayern

Uhren - Ketten - Verlobungsringe

sowie Reparaturen
gut, reell, billigst beim Uhrmachermeister

Brefeld,

Oestermarschstr. 42
Ruf 38139

Warum Balatum?

Weil Balatum billig, schön und dauerhaft!

Darum:

Balatum
den Teppich für jeder-
mann in jedes Heim!

In allen Mustern, Größen und Farben vorrätig im

Balatumhaus, Hansastrasse

und bei **Heimann-Rottkamp**

Westenhellweg (Petrikirche) und

Rheinische Straße (neben neuem Union-Consum)

Zum guten Einkauf an der Lippe

**F. BUCKSTEGGE
DORSTEN**

Hüte, Mützen,
Wäsche, Schirme

Größte Auswahl

Damen- und Herren-
Wäsche und Strümpfe

KOERDT

Sport- und Berufskleidung Halterner Str. 79

Lichtbildner finden alles
was sie brauchen, in der Fotoabteilung der

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

**Drogerie
Schulenberg**

Oestermarschstraße

Frisiersalon Althoff
Stahlwerkstraße 59

Neuzeitlich! Preiswert!

Damenbedienung auf Wunsch in
der Wohnung

**Milch ist gut
gibt Kraft u. Blut!**

Kauft

bei
unseren
Interferenten!



Wer seine Frau lieb
hat, kauft ihr eine
Waschmaschine
oder Wassermotor
Wer seinen
Vorteil wahr,
kauft nur bei

**Aufnagel &
Wunderlich**

Brauchst nicht
weit zu „loofen“
kauf bei

Gripekoven

■ Leder
■ Gummiabsätze
■ Bedarf

Oesterholzstraße 84

**Aufpolstern
gut und
billig
Polsterel, Dortmund
Brunnenstraße 31**

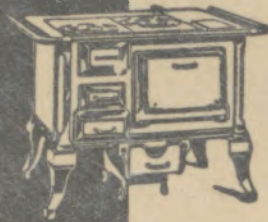
Leder
**DISSEL-
KAMP**

Münsterstraße

**Editer
Hanewacker**
der berühmte Nordhäuser
Kautabak

**Küppersbusch
Homann**

Zu den
niedrigsten
reisen und
günstigen
Zahlungs-
bedingungen



Rudolph & Wilke
Westenhellweg 132



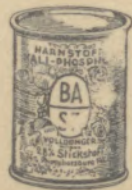
Uhren in großer
Auswahl

kaufen Sie preiswert bei
Franz Michael
Uhrmacher

Dortmund Oesterholzstr. 87

Reparaturen schnellstens und billig

NAKAPHOS
HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR
BASF BASF



BESTER VOLLDÜNGER
für Topfpflanzen u. Garten

Zu beziehen durch: Samenhandlungen,
Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien
und andere einschlägige Geschäfte



würde die Erinnerung an den Sonntags-
ausflug bestimmt lebhafter sein. Ich
liefern Ihnen nur das Beste in Marken-
kameras von Voigtländer, Agfa und
Zeiss-Ikon.

Ziel 6 Monate ohne Aufschlag
8 Tage unverbindlich zur Probe

Photohaus Kosfeld
Dortmund

Rheinische Str. 156 - Ruf 35783

Verwechseln Sie niemals meine Firma!



Sie ist einzig und allein das älteste und
größte Spezialversandhaus der Art
Deutschlands.

400 Eisenbahnwagenladungen Webwaren

außerdem weitere

40 000 Zentner sonstige Webwaren

trafen nachweisbar im letzten Jahre ein.
Über 900 000 Nachbestellungen

von meinen alten Kunden erhielt ich
nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürlichste
Beweis der Güte und Billigkeit:
Heute viele Unterpreisangebote!

Bis auf Weiteres gebe ich

noch 10 Prozent Rabatt

auf diese niedrigen Preise. — An Stelle
des Rabattes auf Wunsch kostenlos

**1 schöne gutgehende Wanduhr oder
Standuhr oder 7 Mtr. haltbare zurück-
gesetzte Stoffe**

Vorübergehend, gebe ich ab

Nr. Preise p. Meter Breite Mk. Pf.

10 **Baumwollgewebe** ungebleicht,
leichte Sorte für einfache Vor-
hänge 78 cm **0.14**

11 **Baumwollgewebe** ungebleicht,
etwas bessere, dichtere Sorte
..... 78 cm **0.26**

12 **Baumwolltuch** ungebleicht,
haltbare Sorte, aus guten Garnen
..... 78 cm **0.36**

13 **Baumwolltuch** ungebleicht,
kraut, als unverwundlich im
Gebrauch 78 cm **0.46**

14 **Baumwolltuch** starke, fast un-
verwundlich, Spezialqualität 78 cm **0.56**

15 **Hemdentuch** weiß, leichte Sorte,
rein 70 cm **0.26**

16 **Hemdentuch** weiß, für gute
Wäsche 70 cm **0.46**

17 **Hemdentuch** weiß, mittelstark-
fädig, dicht geschlossen, vorzügl.
Qualität, für besond. solide, gute
Wäschestücke 80 cm **0.66**

18 **Maccotuch** weiß, aus garantiert
rein ägyptischer Baumwolle,
für besond. feine bessere Hemden
und Wäschestücke 80 cm **0.76**

19 **Hemdenflanell** indanthren-ge-
streift, etwas leicht 70 cm **0.26**

20 **Hemdenflanell** indanthren-ge-
streift, bessere, fast unzerreißb.
Sorte 72 cm **0.46**

21 **Hemdenflanell** gehört zu
meinen best. Sorten, außerordtl.
haltbare, fast unverwundl. Qual.,
aus re. Baumwollgarn, inf. der
Güte, ganz bes. preisw. 78-80 cm **0.69**

22 **Handtücher** solide, strapazier-
bare Sorte 40 cm **0.26**

23 **Handtücher** gute Strapazier-
qualität 40 cm **0.36**

24 **Handtücher** besonders dicht ge-
schloß, kräft. Strapazierqualität,
mit echtfarbigem Streifen an der
Kante 40 cm **0.46**

25 **Zephir** gute Sorte, schöne hel-
lfarbige Muster 70 cm **0.46**

26 **Zephir** für Hemden und Blusen,
schöne gedeckte mittelfarbige
Muster, aus feinen Garnen, ech-
tfarbig 70 cm **0.56**

27 **Gardinen** sogen. Vorhangstoll,
aus prima feinen Garnen mit
indanthren-feldfarbig. Streifen,
etwas durchsichtig gewebt 70 cm **0.33**

28 **Wischtücher** gute, strapazierb.
Sorte 45x45 cm p. 1 Dtz. **0.96**

29 **Damentaschentücher** weiß,
Maccosausstattung mit Hohlraum
30x30 cm p. 1 Dtz. **0.86**

30 **Herrentaschentücher** feinfädige
gute Sorte, mit welchem Grund
und schönen, echtfarbig. Kanten
40x40 cm p. 1 Dtz. **1.26**

31 **Schluphosen** für Frauen, feinfä-
dige Sorte für Frühjahr und
Sommer per Stück **0.85**

32 **Trikotkleider** für Mädchen und
Frauen, Rock mit Pullover, mit
Taschen u. Schlips, nebst Gürtel,
modern u. strapazierbar, Farbe
blaumeliert, passend für mittl.
Größe per Stück **5.00**

Nachstehendes weltweit unter Preis!

Abgabe vorübergehend.

33 **Schlafdecken** solide Gebrauchs-
ware, ca. 900 gr. schwer, Größe
150x190 cm, hie. von Abgabe bis
2 Stück Ausnahmepreis p. Stück **1.40**

Jetzt Erledigung jeder Bestellung innerhalb 3 Tagen.

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter
bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden.
Versand erfolgt per Nachnahme
von Mk. 10.— an.

Portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.

Wenn trotz der Güte etwas nicht entspricht,
oder wenn meine Waren unter Berücksich-
tigung der guten Qualitäten nicht bedeutend
billiger als andererseits befunden werden,
nenne ich diese auf meine Kosten retour
und bezahle den vollen Betrag zurück.

Jos. Witt, Weiden 355 Opt.

Eigene mech. Weberel. Ältestes und größtes
Versandgeschäft der Art Deutschlands